

12. SONNTAG IM JAHRESKREIS – A

Jer 20,10-13; Mt 10,26-33

Fürchtet euch nicht vor Menschen! Die Gottesfurcht

N*on abbiate paura – Habt keine Angst!* Dieses Wort vom 22. Oktober 1978 gehört zu den berühmtesten des hl. Johannes Paul II. Er rief es den auf dem Petersplatz zu Beginn seines Pontifikates versammelten Menschen zu. Aber es wurde weit darüber hinaus gehört und entfaltete eine Wirkung, die elf Jahre später sogar bedeutend zum Fall des kommunistischen Reiches beigetragen hat. *Non abbiate paura – Habt keine Angst!* Dieses in der Krise der späten 70-er Jahre zugerufene Wort des Papstes motivierte viele Menschen und gab ihnen die Kraft, in Freiheit und Gottvertrauen Zeugnis für die Wahrheit abzulegen, die dann die Lüge und Unfreiheit zum Sturz brachte.

Dieses Wort war so stark, weil es nicht vom Papst selber stammte, sondern von seinem Herrn. Es ist Christus selber, der seinen Aposteln im heutigen Evangelium dreimal zuruft: „*Fürchtet euch nicht!*“ (Mt 10,26.28.31).

Jesus spricht zu den Zwölf, die er sich erwählt hat und die er nun aussendet. Vorher sagt er ihnen aber ganz klar – das haben wir im heutigen Abschnitt nicht gehört –, dass sie bei der Verkündigung seiner Botschaft mit großen Schwierigkeiten zu rechnen haben: Die Menschen „*werden euch an die Gerichte ausliefern und in ihren Synagogen auspeitschen. Ihr werdet um meinetwillen vor Statthalter und Könige geführt werden [...], Ihr werdet um meines Namens willen von allen gehasst werden*“ (Mt 10,17-18.22). Jeder gesunde Mensch würde da Angst haben, wenn er wüsste, dass sowas auf ihn zukommt. Auch die Zwölf werden es so empfunden haben und deswegen brauchen sie ein Wort des Mutes: „*Fürchtet euch nicht!*“

Dreimal sagt der Herr zu ihnen, dass sie sich nicht zu fürchten brauchen: „*Fürchtet euch nicht vor Menschen!*“ (Mt 10,26). **Wir wissen, dass die Menschen einem sehr viel antun können.** In der ersten Lesung haben wir etwas davon gehört. Jeremía schildert die Grausamkeiten, welche die Menschen dem Gottesknecht antun: „*Ich hörte die Verleumdung der Vielen: Grauen ringsum! Zeigt ihn an! Wir wollen ihn anzeigen. Meine nächsten Bekannten warten alle darauf, dass ich stürze: Vielleicht lässt er sich betören, dass wir ihn überwältigen und an ihm Rache nehmen können*“ (Jer 20,10).

Bis in unsere Zeit hinein können Menschen einander sehr viel antun und sich gegenseitig das Leben zur Hölle machen. Die Methoden ändern sich freilich, heute ist es weniger die physische Verfolgung oder Folterung, aber sehr wohl werden auch heute noch Menschenexistenzen vernichtet, von schreiender Meute – in sozialen Medien – niedergemacht, aus Hass und Rache ausgeschaltet. Gerade in diesen Tagen erleben wir es erneut: Unliebsame Wahrheiten werden niedergeschrien, abweichende Meinungen nicht gehört, sondern für unerträglich erklärt und aus dem Diskurs gejagt.

Und so bleibt das Wort Jesu auch heute aktuell: „*Fürchtet euch nicht vor Menschen*“ (Mt 10,26). Womit aber begründet der Herr seinen Aufruf? „*Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt wird, und nichts ist verborgen, was nicht bekannt wird. Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet im Licht*“ (Mt 10,26-27).

Man kann sagen, dass der Herr den Seinen als Verteidigung gegen die Menschenfurcht seine Wahrheit gibt, das, was er ihnen im Vertrauen sagt, das, was sie von ihm gehört haben. **Er sagt ihnen, dass sie sich auf die Macht der Wahrheit verlassen dürfen, weil Gott die Wahrheit ist, weil er und nicht die Unwahrheit, nicht die Ideologie, nicht die Lüge das letzte Wort haben wird.** Er sagt ihnen, dass die Wahrheit sich nicht mit lautem Geschrei, mit organisierten Kampagnen, mit Vernichtung der Gegner durchzusetzen braucht, sondern durch die leise Macht ihres eigenen Wahrseins.

Diese leise Macht braucht oft lange – manchmal gar sehr lange –, bis sie zum Vorschein kommt. Wenn das Geschrei der Lüge aber müde geworden ist und wenn die Lüge als solche entlarvt wird – und dieser Augenblick kommt immer –, erstrahlt das Licht der Wahrheit, das Licht Gottes. Weil die Apostel das wissen und bei Jesus selbst erfahren konnten, brauchen sie sich vor den Menschen nicht zu fürchten, sondern dürfen sich vielmehr in allem auf Gott und seinen Beistand verlassen.

Wenn wir sorgfältig lesen, entdecken wir allerdings, dass der Herr heute nicht nur das „Fürchtet euch nicht“ sagt, sondern auch etwas anderes: „Fürchtet euch eher vor dem, der Seele und Leib in der Hölle verderben kann!“ (Mt 10,28). Wer ist nun dieser eine, vor dem wir uns tatsächlich fürchten sollen?

Diesen Vers zu interpretieren ist keine leichte Aufgabe. Es gibt schon bei den Vätern mehrere Interpretationen. Die einen sehen darin den Teufel, der nach dem Leben des Menschen trachtet, die anderen die Sünde, die zum ewigen Tod führen kann... **Aufmerksame Leser des Matthäusevangeliums können aus dem Kontext der Erzählung aber erkennen, dass dieser Vers nicht vorrangig negativ gemeint ist, sondern positiv.** Der Hinweis auf die Hölle – *γέεννα*, weist auf das letzte Gericht durch Christus hin. **Damit wird deutlich, was die Apostel zu fürchten haben – im Sinne von respektieren, ernst nehmen, achten: Gott und seine Wahrheit.** Menschen können nur den Leib vernichten, ihnen ist aber eine Grenze gesetzt, weil sie das Ewige im Menschen, seine Seele, nicht zu vernichten vermögen. Die Wahrheit Gottes aber währt in Ewigkeit. Mit einem Wort: Vor Gott sollen wir uns fürchten, freilich in einem völlig anderen Sinne als es bei der Menschenfurcht der Fall ist. Wie aber ist das richtig zu verstehen?

Papst Benedikt XVI. hat diesen Zusammenhang einmal sehr trefflich ausgeleuchtet. Er sagte: „*Angesichts des weiten und vielfältigen Spektrums menschlicher Ängste ist das Wort Gottes eindeutig: Wer Gott »fürchtet«, »hat keine Angst« [vor den Menschen]. Die Gottesfurcht, die in der Heiligen Schrift als »Anfang der wahren Weisheit« definiert wird, fällt mit dem Glauben an [Gott] zusammen, mit der heiligen Achtung vor seiner Hoheit über das Leben und die Welt. Ohne »Gottesfurcht« zu sein würde bedeuten, sich an seine Stelle zu setzen, sich als Herren über Gut und Böse, über Leben und Tod zu fühlen. Wer hingegen Gott fürchtet, verspürt in sich die Sicherheit, die das Kind im Arm seiner Mutter fühlt (vgl. Ps 131,2): wer Gott fürchtet, bleibt auch inmitten der Stürme ruhig, denn Gott ist, wie uns Jesus offenbart hat, der Vater voller Barmherzigkeit und Güte. Wer ihn liebt, hat keine Angst: »Furcht gibt es in der Liebe nicht« – so schreibt der Apostel Johannes – »sondern die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht. Denn die Furcht rechnet mit Strafe, und wer sich fürchtet, dessen Liebe ist nicht vollendet« (1Joh 4,18).*

Der Gläubige erschreckt [also] vor nichts, da er sich in den Händen Gottes weiß, da er weiß, dass das Böse und das Unvernünftige nicht das letzte Wort haben, sondern dass der einzige Herr der Welt und des Lebens Christus ist, das fleischgewordene Wort Gottes, der uns bis zum Opfer seiner selbst liebte und am Kreuz für unser Heil gestorben ist“, so Papst Benedikt. Das ist die wahre Gottesfurcht, die Ehrfurcht vor Gott, vor seiner bis zum Kreuz treuen Liebe.

Vor den Menschen brauchen wir uns nicht zu fürchten – auch wenn es uns oft so schwerfällt, weil ihre Macht, weil die Einschüchterung durch die Menschen so unmittelbar daher kommen können. Lassen wir umso stärker die heutige Botschaft des Wortes Gottes in uns wirken: *Habt keine Angst vor Menschen, verlasst euch auf das Wahr-sein der Wahrheit Gottes, denn am Ende wird er, der uns bis zur Lebenshingabe am Kreuz geliebt hat, und seine Wahrheit siegreich dastehen und nicht die Lüge und nicht die Ideologie und nicht der Opportunismus.*

Ja, pflegen wir in unserem Herzen die Ehrfurcht vor Gott, die Achtung vor seinem Herr-sein in unserem Leben, damit wir uns vor den Menschen nicht zu fürchten brauchen, sondern im Vertrauen auf ihn unsere Wege gehen.

© Ladislav Kučkovský 2020